

W. sieht in den fraglichen Kapiteln einen Wortgottesdienst. Voran steht die Vorbereitung in der Fußwaschungsszene (13, 1–17). Es folgt eine „Abgrenzung“ der Tischrunde im Zusammenhang mit dem Fortgang des Verräters (13, 18–30). Die Kapitel 14–16 wären dann die „Wortliturgie“, Kap. 17 das „Konsekrationsgebet“, der Leidensbericht und der Bericht von der Auferstehung in Kap. 18–20 mit dem Höhepunkt der Geistverleihung an die Jünger eine „Kommunion“, Kap. 21 mit seinen Worten über Jesusgemeinschaft in Sendung und Leiden „Post-Kommunion“. Über einen Vergleich wird dieser Strukturierungsvorschlag nicht hinauskommen. Die Anklänge an die Eucharistie, die im Joh sowohl in 6, 51–58 wie in 21, 12 f. vorhanden sind, werden von W. kaum oder gar nicht beachtet. Eingehender wird die Frage untersucht, wieweit in Kap. 17, vor allem V. 19, eine kultische Selbsthingabe Jesu erfolgt. Mit Recht mahnt W. hier zur Vorsicht und verweist auf die Dimensionen der Sendung Jesu bei Joh, die sich in kultische Kategorien nicht eingrenzen lassen (55 ff.). Im Vordergrund steht Jesu Gebet für die Einheit der Seinen. Diesem Anliegen weiß sich W. durchgehend in seiner Studie verbunden, so daß er sicher Leser nicht nur aus seiner eigenen (methodistischen) Kirche finden wird.

J. BEUTLER S. J.

ZELLER, DIETER, *Der Brief an die Römer*. Übersetzt und erklärt von D. Z. (Regensburger Neues Testament). Regensburg: Pustet 1985. 304 S.

Seit 1940 endlich wieder ein Kommentar zu Röm in dieser Reihe! Der breiter angelegte „Römerbrief“ von O. Kuß steht außerhalb und blieb unvollendet. Z. steht im Gespräch mit ihm und den großen Kommentaren von Käsemann, Schlier, Cranfield und Wilckens. Es ist ihm gelungen, bei einem angemessenen Umfang (!) in die Grundlinien ebenso wie in die wichtigeren Details einzuführen, wobei er ständig auf weiterführende Literatur verweist. In der Einleitung legt Z. den Schwerpunkt auf den „Zweck des Schreibens“, den er besonders darin sieht, daß Paulus für seine Spanienmission einen Stützpunkt sucht. (Ob er nicht doch auch die Gemeinde in der Hauptstadt stärker um ihrer selbst willen meinte? Warum hatte er früher schon öfter die Absicht gehabt, dorthin zu gehen? 1, 13). Hilfreich ist bei den einzelnen Abschnitten die klare Aufgliederung: Übersetzung (die schon manche Frage entscheidet), I. Literarkritik (Zusammenhang, Abgrenzung, Gliederung), II. Auslegung (mit zahlreichen Quer- und Literaturverweisen) und III. „Wichtige theologische Themen des Textes und Verständnis-schwierigkeiten des modernen Menschen“. Diese Eigenart erleichtert es dem Leser, am Schluß jedes Abschnittes noch einmal den springenden Punkt zu erfassen und ihn zu aktualisieren (ein schönes Beispiel S. 94 f.).

Der Natur eines Kommentars entsprechend sind die eigenen Forschungsbeiträge so ins Ganze integriert, daß sie kaum herauszulösen sind. Wie von den Vorarbeiten Z. her zu erwarten, lassen sich gewisse Akzente im Bereich der Rechtfertigungslehre erkennen. Bei der Auslegung von 3, 21–31 wird deutlich, wie sehr die Gerechtigkeit ein „göttliches Geschenk“ ist, welches der Vater selbst durch den Sohn wirkt. Mir kam von neuem die Frage, warum der Vorschlag von G. Howard (HThR 60/1975, 459–465) und M. Barth (HeyJ 1969, 363–370) allgemein nicht stärker in Erwägung gezogen wird, *pistis Iesou* mit einem genetivus subjektivus zu erklären, wodurch dann die *pistis* der Menschen hervorgerufen und ermöglicht würde. Damit wäre dann in der Tat „eine Verhaltensweise Gottes“ (87) bezeichnet, jener „ungeheure Neuaufbruch Gottes zum Menschen hin“ (38), der nun – als „Vater“ – nicht mehr im *nomos*, sondern in der *pistis* und *agape/charis* kommt. Wir sind hier an derselben Problematik, auf die ich im vorigen Heft (ThPh 61 [1986] 568 f.) in der Besprechung des Gal-Kommentars von U. Borse (ebenfalls RNT) aufmerksam gemacht habe. Der Gesetzesweg ist ja nicht schon als solcher ein „Unheilsweg“ (84), sondern nur durch einen Mißbrauch (Röm 7, 11 f.), als Leistungsweg. – *Dia pisteos* in 3, 25 wäre dann nicht mehr ein „ungeschicktes Einsprengsel“ (86), sondern alles ergäbe einen einheitlichen Gedanken: ‚Sühnopfer (!) durch Trauen (Treue, Hingabe) in seinem Blut‘ = ‚d. h. in seinem Lebensopfer‘ (90). – In dem ausgezeichneten Exkurs über die „Bedeutung des Kreuzestodes Jesu bei Paulus“ wird klar – was man nicht genug betonen kann –, daß nicht der Zorn des Vaters sich über den Sohn ergießt und dieser nicht den Vater besänftigen muß, sondern

daß die Liebe des Vaters den Sohn gerade in seinem Leiden trägt und darin offenbar wird. So würde nun das Trauen Jesu und das Trauen (die Treue) Gottes in einer Linie liegen! Dem würde dann auch in 8, 34 entsprechen – was Z. als Alternative bringt –, daß Christus als „Anwalt“ dem „Satan gegenübersteht“ (167), also auch dort nicht den Richter beschwichtigt, sondern den Kläger zurückweist.

Es wäre reizvoll, so noch an manchen Punkten mit Z. ins Gespräch zu kommen. Als Stichworte seien genannt: *hypakoē pisteōs* wird von G. Friedrich als „Predigt des Glaubens“ interpretiert (ZNW 72 [1981] 118–123), was ich für richtig halte. – In 3, 7 dürfte ein Irrealis vorliegen: „Wenn nämlich Gottes Wahrheit in meiner Lüge übergeflossen wäre in seinen Glanz“, wenn also Gott trotz meiner Lüge mich mit seiner Herrlichkeit beschenkt hätte, wieso würde dann ausgerechnet ich, der Jude, noch als Sünder verurteilt durch das Gesetz? Gott muß auf Lüge mit Zorn antworten (können)! Dann ist V7 keine „gekünstelte Konstruktion“ (79). (Näheres dazu s. N. Baumert, Tägliche sterben und auferstehen, StANT 34, München: Kösel 1973, 302–309.) – Ein letztes Stichwort: *charisma* übersetzt Z. in 1, 11, wie allgemein üblich, als „Gnadengabe“. Aber warum fügt Paulus dann noch *pneumatikon* hinzu? Außerdem ist nicht er Geber einer Gnadengabe! Richtiger scheint es darum: „... damit ich euch etwas (ti!) als geistliches Geschenk mitteile; das aber bedeutet ...“ Somit „verbessert“ sich Paulus nicht in 1, 12 (41), sondern erklärt, wie er dieses sein Mitteilen versteht. Der Ansatz, bei der Grundbedeutung ‚Geschenk‘ zu bleiben, bewährt sich auch an den übrigen Stellen, wie ich in einem kürzlich erschienenen Beitrag zu zeigen suche (Charisma und Amt bei Paulus, in: Vanhoye, A./Hrsg., L'Apôtre Paul, BETHL LXXIII, Leuven 1986, 203–228). Das Wort meint immer ein Konkretum. „Begnadigung“ in 5, 15 f. (113) ist zu akhaft. In 12, 6 aber kommt Z.s Erklärung von einer „Verdoppelung der Funktionen“ (209) meinem Lösungsvorschlag entgegen, daß hier die Befähigung durch *charis* bezeichnet sei, *charisma* aber die Wirkung (z. B. den tatsächlich geleisteten Dienst) oder die Atmosphäre meint, die über dem entsprechenden Tun liegt (z. B. die Heiterkeit in der Barmherzigkeit). Das können nur einige Farbtupfer sein, die dazu anregen, sich das Bild selbst anzuschauen. Die Lektüre dieses Kommentars ist sehr anregend und lohnend. – In seiner knappen, informativen Sprache ein sehr hilfreiches Arbeitsbuch für Fachtheologen und Prediger. Das Buch leistet voll, was man von dieser Reihe erwartet.

N. BAUMERT S. J.

IOVINO, PAOLO, *Chiesa e tribolazione. Il tema della ἁλιψία nelle Lettere di S. Paolo* (Facoltà Teologica di Sicilia. Studi 1). Palermo: Edi Oftes 1985. 174 S.

Die 1981 kirchlich errichtete Theologische Fakultät für Sizilien beginnt mit diesem Band eine eigene Studienreihe. Der Verf. lehrt an ihr Neues Testament. Er verdankt seinen Werdegang dem Päpstlichen Bibelinstitut und der Gregoriana-Universität in Rom, daneben aber auch in besonderer Weise Prof. Joseph Schmitt in Straßburg. Ihm wird das Buch nicht nur dankbar gewidmet. Vielmehr stellt der Verf. auch eine Bibliographie der Veröffentlichungen seines 1981 verstorbenen Straßburger Lehrers voran. Diese zusätzliche Information hätte dem Leser durch einen Untertitel auch zugänglich gemacht werden können, da man sie sonst bibliographisch nicht findet. Zu überlegen wäre der Neuabdruck in einer allgemein zugänglichen Zeitschrift. – Es ist erfreulich, daß die Theologische Fakultät von Palermo mit einer bibelwissenschaftlichen Publikation beginnt, und die Wahl des Paulus als Gegenstand des ersten Bandes ist darüber hinaus ein ermutigendes Zeichen, sich auch dem ökumenischen Gespräch zu stellen. Davon zeugen auch nichtkatholische Titel in den Anmerkungen und im Literaturverzeichnis. Das Thema der Arbeit von I. wird durch den Untertitel einerseits verdeutlicht, andererseits aber doch nur unzureichend wiedergegeben: I. bemüht sich um ein bibeltheologisches Gesamtbild des Zusammenhangs von „Bedrängnis und Kirche“ im Corpus Paulinum im weitesten Sinne. Der paulinische Ausdruck der ἁλιψία dient dabei über weite Strecken als Auswahlprinzip der Texte, jedoch keineswegs ausschließlich, so daß der Untertitel eher irreführend wirkt. Bei der Gliederung seines Stoffes geht I. einerseits von biographischen Rücksichten aus, d. h. von der vermutlichen Abfolge der Paulusbrieve, andererseits von systematischen. So ergeben sich als Hauptthemenberei-